

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 53

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und thu mit Begeisterung
Heut nächstens punkt am Zwölfe
Ins neue Jahr den Sprung,

Und rufe dabei mein „Prosit!“
Dass es weittönend klingt,
Und allen meinen Freunden
Den herzlichsten Glückwunsch bringt.

Mir Schöneres als gratulieren
Und trinken „Cins in die Welt,“
Man lebt ja doch am liebsten
Aus anderer Leute Geld.



Sein Ablehnungsschreiben.

Eine große Anzahl schweizerischer Professoren der Medizin hat den deutschen Reichskanzler ersucht, die auf Schweizer Hochschulen abgelegte medizinische Staatsprüfung auch in Deutschland für gültig anerkennen zu lassen.

Die Antwort, welche bisher noch nicht abgesandt wurde, ist jedoch bereits in unsere Hände gelangt. Sie lautet:

„Meine Herren!

Sie werden sich erinnern, daß die Schweiz offiziell von meinem großen Vorgänger als ein „wilde Land“ bezeichnet wurde. Ich habe noch nicht die Zeit gefunden, meine geographisch-diplomatische Studien zu vollenden, und muß daher die Ermittlung meines Vorgängers als richtig annehmen. Nun ist mir berichtet worden, daß in wilden Ländern die Heilkunst in den Händen der Medizinmänner, Fettschambeter und Zauberer liegt. Schon von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir ablehnen. Ferner aber ist mein Chef, der Kaiser, eben im Begriff, ein neues medizinisches System zu erfinden, das alle medizinischen Fakultäten gründlich umgestalten wird.

Hochachtungsvoll

Hohenlohe, Reichskanzler.

Zwä Gätzli.

Holdriho! s'Neujohr ist do!
B'schädelt hät's müesse cho!
Hinächt gönnt mer äs go tanzä,
Über nöd uf Wonds-finanzäl!

Meh as ebä wörd's jetz g'föhrl!
För die Bundesröth das Jöhrl.
Sennowie, Du müedä Chnorzi,
Göhts denn ächt mit dem Proporz!

Philister über Dir — Simson!

„Für die Anlieferung der Johanna Elberskirchen nach Bern soll sich besonders der Finanzdirektor Müller in Bern interessieren!“

„Nanu, weswegen denn der?“

„Ja, weil das Züricher Gericht die Johanna auf 1000 Franken taxiert hat und er solche Tausendfränker ganz besonders gut gebrauchen kann!“

„Ach so — mit dem Verlangen hat er da wohl die ganze Berner Bürgerschaft hinter sich?“

„Freilich — das heißt: mehr über sich?“

Wart e Wili, beit e Wili.

Sie meinten, sie thäten beschließen
Die Schmalbahn nach Lütchens Schloß,
Und wollten viel Pulver verschießen,
Zu zeigen die Freude so groß.

Doch etliche fehlten zum Schlusse,
Und gab es vorläufig ein „Nein“.
Dram kamen zum größten Verdrusse
Zum Schuß nicht die Bummsler vom Rain.

Sie fahren mit ihren Kanonen
Ganz sittsamlich wieder nach Haus,
Und packen die Schmalspurpatronen
Zu breiterem Gebrauche schnell aus.

Der neue Wein.

Der 1898er wird seiner großen Säure wegen „Henry, der Burgelabschneider“ genannt.

Und diejenigen, welche sich weigern, diesen Wein zu trinken, nennen sich — die Refusionspartei.

Silla: „Fährt Dein Verlobter auch Velo?“

Tilda: „Er radebrecht es erst ein wenig.“

Kleinfram für den Neujahrstisch.

Auch wohlfeile Geschenke können durch Entfernung der Preisangabe — unschätzbar gemacht werden.

Auch der friedfertige Bürger gerät in ärgerliche Reibereien, so er in der Sylvesternacht ein schwedisches Hündchölchen hinter dem Knie entzünden will.

Festzeit zeigt gar manchem Mann,
Wie schlecht das Gute bekommen kann.

Zwar bringt die Festzeit manche Freund' ins Haus;
Doch dünkt mir, wenn ich es so recht bedenke,
Wir tauschen, wie die Wilden, Waren aus —
Nur unter der Bezeichnung „Festgeschenke.“

Vom Festtag ist nur ein Schritt zum — Fasttag.

Es zählt die Welt heut' überall Bescherte,
Die Sitte will's nun einmal so.
Doch wißt, ich bin schon herzlich froh,
Wird nicht beschert mir, was ich nie begehrte!



Es ist sehr schwer! Nämlich wenn ich glückbehaftetes neues Jahr der gesamten Menschheit anwünschen will, kann ich die verbildeten Mannsbilder nicht umgehen, da sie sich selber als Obermenschen betrachten und begögdienern. Nun denn! tapfer gebissen in den Holzapfel des verschwindenden Jahrhunderts, und alles Gute, Bessere und Gütigste sei angewünscht auch den traurigsten Miskopien und verzeichneten Ebenbildern des Schöpfers. Kein größeres Glück könnte sich stürzen auf die männliche Welt, als wenn das zeitlich und ewig Weibliche mit seinen Emanzipationswaffen siegreich dastünde, wöhin es seit den Zeiten des Paradieses gehört. Wer anders hat dem Adam befohlen in den biblischen Apfel zu beißen als unsere Eva. Und wohl oder übel er hat es thun müssen. Thatsache ist, daß wir diesem seinem Gehorsame die Erfindung der kleidsamsten Moden zu verdanken haben, und daß wir unter allen Geschlechtern das Schönste sind. Die frisch angelangten zwei Tonne (99) kommen mir vor wie zwei Steine in gestreckter Schlinge, die dem verfliegenden Jahrhundert davidlich an die Gollathstirne fliegen, um ein Ende zu machen. Ich bin nicht zufrieden mit diesem unruhigen Jahrhundert. Ich habe zu viele Jahre in ihm verloren. Wäre ich später geboren, könnte ich die Zahl 42 lesen als 24, wie man vernünftigerweise liest von links nach rechts. Aber ich gedenke meine Jahrezahlen zu verdoppeln, und meinen Eifer und gerechte Wütigkeit gegen menschliche Tyranei zu verdrei- und vierfachen und rufe schon jetzt durch das Schlüßelloch des kaum noch durch eine dünne Thüre von mir getrennten Jahrhunderts: „Sieg! oder sonst etwas!“
Eulalia.

Udr Sproch kennt mr's.

Chueri und Heiri kommen am Sonntag in die Stadt und treffen es gerade, wie zwei in Streit geratene Stallknechte vor einem Wirtshaus sich heidenmäßig wüßt sagen.

Chueri: „Du Heiri, was sind ächt das für zwe Herre? Ihre Suntigs-gwändlene a finds feini vo de mindere!“

Heiri: „Ich glaub, de chliner ist en Rotsherr. Er brucht ämel ganz die glichlige Usdrück, wies lehtsi in der Zittig uf ein vu de Vorgeschlagene in Rat agwendet hend.“

Chueri: „Bigobblige, de chönntisch rächt ha; dänn ist gwüß der ander de Schriber vom Stadtblättli, wo druf i no fastigere Usdrücke brichtet het.“

Der Hanswirt A. sitzt am Tage nach Neujahr da und empfängt die Mietsgelder. Nachdem der 52. Mieter seine Quittung erhalten hat, erscheint das Söhnchen des Hanswirts, benimmt sich ungezogen und — muß dem Vater über empfangene Prügel eine Quittung ausstellen.

Emma: „Wie Alma, in Thränen? Was hats denn gegeben?“

Alma: „Ach, drei Monate sind wir nun schon verheiratet und Leo hat mir immer noch kein Rad gegeben!“

Emma: „Geduld, liebe Freundin, kommt Zeit, kommt Rad!“